

# Deutsche Wacht

Herausgeber: Gerhard Ramberg.

Die Deutsche Wacht erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet (außer der Sonntagsbeilage *Die Südmarkt*) für Gilli mit Auslieferung ins Haus monatlich fl. — 65, vierteljährig fl. 1.50 halbjährig fl. 2., ganzjährig fl. 6. Mit Postverbindung: vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 4.40. Einzelne Nummern 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Beobachtungen entsprechernder Nachlass. Alle bedeutenden Auskünfte und Anfragen des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Gilli werden solche beim Verwalter der Deutschen Wacht (Herrn W. Dösch, Schuhstraße 4, 1. Stadt abgegeben werden. Neueste Frei: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag, Sonntags von 11—12 Uhr Vormittag und von 3—5 Uhr Nachmittag. (Auskünfte werden auch in der Buchhandlung August Rauh (bereitwillig erhält). Schriftleitung Graingerstraße 20, 1. Stadt. Sprechstunden des Herausgebers (und Chefredakteurs): 11—12 Uhr Vormittag (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). — Exclamationen sind postfrei. — Berichte, deren Verfasser dem Herausgeber unbekannt sind, können nicht beurtheilt werden.

Nr. 88

Gilli, Donnerstag den 2. November 1893.

XVIII. Jahrgang

Die heutige Ausgabe der Deutschen Wacht enthält die erste Nummer unserer Monatsbeilage: Allgemeine Mittheilungen über Land- und Hauswirtschaft.

## Demission — angenommen.

Gilli, am 31. Oktober 1893.

Eine Drahtnachricht aus Wien meldet der Deutschen Wacht, daß die Entlassung des Gesamt-Ministeriums vom Kaiser genehmigt und die Bildung eines Coalitions-Ministeriums mit Vertretern der großen Parlamentsgruppen bewilligt wurde.

Somit hat die Einigung der drei gemäßigten Parteien eine Klärung der unihaltbaren Lage herbeigeführt. Der Kaiser hat die Club- und Männer Plener, Jaworski und Hohenwart, sowie die Präsidenten des Abgeordnetenhaus Chlumeky, Rathrein und Madeyski empfangen, um ihre Vorschläge entgegenzunehmen.

In buntem Wechsel schwirren unzählige Namen durch die Luft: wie Hohenwart, Plener, Widman, Morsey, Chlumeky, Windischgrätz, Chorinsky (Präsident des Wiener Oberlandesgerichtes), Jaworski, Madeyski, Bilinski u. s. w. Wie weit die Combinationen auf Wahrheit beruhen, entzieht sich zur Stunde, da wir diese Seiten schreiben (Dienstag Mittags), unserer Beurtheilung.

## In der Förfstraf. 2.

Eine Waldgeschichte aus Nordtirol von Julius Syrtshes.

Wieder hört man das Mädchen bitten, ja jetzt weinen.

Net, Batr, gehts net nein; s is Euer und mein Unglück bitten sie.

Net nein gehn? Warum soll i denn net nein gehn? I recurrier! I recurrier gegen die Waldauflösung! — Zu was braucht man a Waldauflösung? Zu was an Förfster? Ah, dazu, daß er dich busselt und abdrückt — du — du! Der Betrunkenen rüttelte bei diesen Worten in grünig die zitternde Gestalt.

Ja, dein Bub hat mich erwischt und anzeigt, mich, dein Batr! — Bist du noch a rechtmäßige Dirn? — Au Bubn habn, dern Batr anzeigt, wenn er was thui? S Maul hätt er halten sollen! Und heut bin i verurtheilt worden, in die Förfstraf bin i kommen und übermorgen heißts: Marsch ins Koch! — Bierzehn Tag ins Koch! Hörest? Bierzehn Tag!

Und nun versetzte der Betrunkenen dem armen Mädchen einen so heftigen Schlag, daß es taumelte und zu Boden stürzte. Aber unbekümmert um all dies stolperte der Sinnlose auf die Wirtschaftstüre zu und versuchte die Klinke

Thatache ist, daß die Demission des Beamten-Ministeriums angenommen ist und daß die gemäßigten Parteien ihre Vertreter in das neue parlamentarische Ministerium entsenden. Dieses kann nur dann von Dauer sein, wenn der Grundsatz der Mäßigung aufrecht erhalten wird, wenn die nationalen Gegenseite nach Möglichkeit gemildert und alle Kräfte zur Lösung wirtschaftlicher und sozialer Fragen aufgewendet werden.

Jedensfalls gebührt dem Grafen Hohenwart von allen Warterlandsfremden Dank dafür, daß er dem Grafen Taaffe das consilium abeundi gegeben hat.

Für die Stimmung im Reiche ist es kennzeichnend, daß in Tachau und anderen deutschböhmischen Städten die Nachricht von Taaffes Demission durch Fackelzug und Beleuchtung gefeiert wurde. Diese Thatache steht in der Geschichte einzig da! Der Rücktritt eines Ministers, der sich durch Regierungskünste fünfzehn Jahre lang am Ruder gehalten hat, wird von dem steuerkräftigsten und intelligentesten Volk des Reiches mit Jubel begrüßt.

In solcher Ausbruch der Volksstimmung wird nicht durch politische Meinungsverschiedenheit hervorgerufen; mit richtigem Verständnis empfindet es das Volk als eine Befreiung: aus dem Sumpfe herausgeführt zu werden, den die Regierungserfolge des Grafen Taaffe geschaffen haben. (Neueste Drahtnachrichten siehe auf Seite 5).

aufzudrücken. Sie mußte von ihnen verwahrt sein, denn sie widerstand.

Der Betrunkenen flüchtete, dann raffte er ein Scheit Holz, das zufällig nahe an der Thüre lag und an das er schon wiederholt angefochten war, vom Boden auf und stürzte nun auf das Fenster zu, aus dem sich spärlich das Licht stahl, das er schon früher vom Thale aus gesehen hatte.

Mit einem Hiebe hatte er die Scheiben zertrümmer, und indem er wieder gegen die Thüre anstürmte, bearbeitete er sie wührend mit dem Holze und seinen Händen und Füßen.

I recurrier! schrie er dabei mit brüllender Stimme. Machis mir auf! I recurrier!

## II.

Wie der betrunkene, rohe Mensch in die Stube hineingekommen war, mochte er wohl kaum selbst wissen; dessen aber konnte er verschweigen, daß man in seinen Kreisen — und diese waren ja in der mit Tabakqualm gefüllten, überreichenden Stube verjammelt — seine stürmische Art des Einlaßbegehrens gar nicht übel genommen, sondern nur als kräftigen Witz verbreitete. Der Witz war der einzige Mensch gewesen, der sie sich etwas näher — und dabei recht gründlich — betrachtet und sodann seinem Kerbholze zu Gemüthe geführt hatte.

## Hauptversammlung des Deutschen Vereines in Gilli.

Die Hauptversammlung, die der Ausschuß des Deutschen Vereines in Gilli für Samstag einberufen hatte, war außerordentlich zahlreich besucht. Sowohl die rege Theilnahme an politischen Dingen, als auch der würdige Verlauf des Abends gereichen unserer Bevölkerung zur Ehre.

Der Obmann des Vereines, Herr Bürgermeister Julius Nakusch, stellte zunächst der Versammlung den Regierungsvertreter, Herrn Commissär v. Kriehuber vor und begrüßte unseren Reichsrathsabgeordneten Herrn Dr. Forreger, der auf Einladung des Ausschusses eigens von Wien gekommen war, um die jüngsten politischen Ereignisse zu besprechen. Das Protokoll führte der Schriftführer des Vereines, Herr Dr. Stepinagel und auch die übrigen Ausschusmitglieder waren vollzählig erschienen. Es sind dies die Herren: Bürgermeister Stiger, Sanitätsrat Dr. Hoisfel, Primararzt Dr. Jesenko, Dr. Kovatschitsch und Ingenieur Lindauer.

Unter dem lebhaften Beifalle der Anwesenden ergriff Herr Dr. Forreger das Wort zu einer Rede, die wir in Folgendem auszugsweise wiedergeben:

Meine verehrten Herren!

Es sind nahezu 3 Jahre her, seitdem der Reichsrath aufgelöst wurde. In dieser Zeit hat sich Manches ereignet, was für Gilli nicht ohne Bedeutung war; ist ja doch Gilli manchmal ge-

Es war eine kleine, niedrige Bauernwirtschaft, in welcher der Pechwaist nun stand. Sehen konnte man von dem, was darin vorgelang und was darin war, beim Eintritte wenig; dies bedingte aber nicht blos die elende Beleuchtung, sondern auch die Tabakswolke, die, gleich dem ehesten Hochgebirgsnebel in irgend einer Felsenklüft, in dem festvergeschlossenen Zimmer über allen lagerte. Zu was ein Fenster öffnen? Thut das einem Bauer und einer Bauernwirtschaft noth? Nie und nirgends! Nicht der Schnaps und Wein allein erhebt die Gemüther, auch der narkotische Rauch und die drückende, stinkende Hitze. Darum schloß auch der Pechwaist die Thüre bei seinem Eintritte ins Zimmer so fest und sorglich hinter sich zu!

Über einem Tische, der beim Fenster stand, hieng eine qualmende und wenig aufgedrehte Petroleum-Lampe, die sich wacker mühle, mit ihren Dämpfern zur Parfümierung der Stube beizutragen. Rechts und links von diesem Haupttische, je in der rechten und linken Zimmerecke, stand wieder ein Tisch, lichtlos, von dunklen Gestalten umgeben, die ihre kleinen Kelchglässchen, mit scharsem Brantwein gefüllt, vor sich hatten. Aus ihnen entquoll noch der einzige Geruch im Zimmer, alles Andere war verpettet. Aber auch dieser Duft war einbringlich und scharf, die Nerven betäubend, wie erst der Trank! Der Kranebitter (Wachholderschnaps), der Zwetschken,

radezu im Vordergrunde der Ereignisse gestanden. Verblüffender als alles haben die jüngsten Vor-kommnisse gewirkt, zumal dieselben nicht als eine logische Entwicklung ihrer Vorläufer betrachtet werden können.

Fünfzehn Jahre Taaffe'scher Regierung liegen hinter uns. Denn wurde auch Graf Taaffe erst im Jahre 1879 Ministerpräsident, so leitete er doch schon im Jahre 1878 das Ministerium des Innern. Diese fünfzehn Jahre Taaffe'scher Regierung bilden eine Zeit des tiefsten Friedens nach außen und der sogenannten

— Völkerveröhnung im Innern.

Da ich heute nicht in einer Wähler-Versammlung spreche, so muß ich (auf den Regierungsvertreter blickend) darauf Rücksicht nehmen, daß eine verantwortliche Person neben mir Platz genommen hat, welche verpflichtet ist, über das hier Gehörte Bericht zu erstatten und welche ich nicht zwingen möchte, etwas zu verschweigen oder etwas zu berichten, was zu Consequenzen führen könnte.

Wenn ich also auch die jüngsten Vor-kommnisse zurückhaltend bespreche, so darf ich doch daran erinnern, daß in der Prager Ausnahms-debatte das Facit der Taaffe'schen Regierungskunst als — ich citiere das Wort eines immum Abgeordneten — als ein Banerott bezeichnet wurde.

Das Princip des Grafen Taaffe bildet die Veröhnung der Völker. Der Prager Ausnahms-zustand stellt das Veklemnis dar, daß er mit diesem seinen Princip gescheitert sei.

Wenn in anderen Staaten die Regierung erkennt, daß sie mit ihren Gründideen Schiffbruch gelitten hat, tritt sie zurück. Das Graf Taaffe sofort diese Folgerung aus der Si-tuation ziehen, haben wir nicht erwartet. Sind wir doch gewohnt, den Grafen Taaffe gleichsam als eine constitutionelle Einrichtung zu betrachten, die durch parlamentarische Misserfolge nur schwer beseitigt werden kann.

Der Wiedereinführung des Reichsrathes am 10. October sah man mit großer Spannung entgegen; man erwartete nähere Begründung der Prager Ausnahmsmaßregeln, welche — so schien es — den Mittelpunkt der Situation bildeten. Da Taaffe nicht zurückgetreten war, mußte man annehmen, daß er wiederum versuchen werde, sich eine feste Mehrheit zu gründen. Und nachdem er mit seinen Regierungsprinzip Schiffbruch gelitten hatte, war es wahrscheinlich, daß er dieses Princip aufzugeben und eine andere Richtung einschlagen werde.

Wir haben also eine Art Umkehr vom Grafen Taaffe erwartet. In diesem Falle wäre eine politische Discussion möglich gewesen über die Frage, ob die Prager Ausnahmsverfügungen zu genehmigen seien.

der Elzbeere, der Weinschnaps, die waren es, welche hier in buntem Gemisch ihre giftige Gesellschaft geltend machten.

Die wilden Gesellen lehnten an den Tisch-rändern. Die kurzen Holzpfosten bargen den ordinärsten Tabak. Mit welch verschiedensten Strauchblättern und Bergkräutern hatte man nicht seinen Vorzügen nachgeholfen!

Der Christus und der kleine Hauptsaltar, die im linken Zimmer Eck über der einen Tisch-gesellschaft hingen, sahen verräuchert und entstellt auf die wilden Gesellen herab. War das der rechte Christenglauben, den diese Menschen hatten? War es die Religion der Nächstenliebe? Gewiß! — Der Herr Pfarrer sagis, der Herr Kaplan sagis — und sie lejen ja so fleißig ihren Pater Kochem, in welchem der hochwürdige Priester genau über die Dimensionen der Hölle berichtet und über die Zahl jener Seelen, die drinnen Platz hat!

An dem Mitteltische, der unter der Lampen steht, genügt man einen ganz anderen Anblick. Ein „Herrischer“ — nach den Begriffen der Bauern — ein Halbwilder — nach unseren Begriffen — sitzt dort. Es ist eine kleine, städtisch gekleidete Gestalt. Das Gesicht ist dunkelrot, viel röther als jener Feuerwein, der in der schmutzigen Flasche neben ihm steht. Der Mann sorgt jedenfalls fleißig dafür, daß er sich hier in dieser Hölle genügend aufzutheuen. Seine Augen

Jedes Ding hat seinen Preis, also auch der Prager Ausnahmszustand. Wäre z. B. Graf Taaffe vor die linke Seite des Hauses mit den Worten getreten: meine Behandlungsmethode war eine falsche; ich sehe ein, daß mit den Tschechen nicht freundlich auszukommen ist; daß ein grober Keil gehört auf einen so außer-ordentlichen groben Kloß (Sehr gut!), dann hätten wir vielleicht zugekimmt. Aber, wenn wir dem Minister helfen sollen, begangene Fehler gut zu machen, müssen wir doch fragen: für wen? für was?

Graf Taaffe hätte zum mindesten die Verpflichtung übernehmen müssen, fortan nicht mehr den Slavismus zu fördern, sondern zum centralistischen, deutsch-österreichischen Regierungsprincip zurückzukehren.

Einen solchen Pact hätte man mit ihm schließen können, weil er ja nicht, wie seine Vorgänger, eine bestimmte politische Idee vertrat, sondern lediglich die Vertrauensperson der höchsten Gewalt des Staates dargestellt hat. Denn wie wär es sonst möglich, daß Graf Taaffe nach einander dem Bürgerministerium, dem liberalen Ministerium Auersperg, dem deutschfeindlichen „Ministerium Dunajewski“ und schließlich dem feudal-clericalen Beamten-Ministerium angehört!

Statt nun mit annehmbaren Vorschlägen an uns heranzutreten, legte Graf Taaffe am 10. October eine neue Wahlordnung vor, die eine Erweiterung des Wahlrechtes der Arbeiter bezeichnet. Der Ministerpräsident las diese aufscheinerregende Mittheilung von einem Zettel herunter, denn seit dem 23. November 1892 pflegte er nicht mehr frei zu sprechen, sondern nur aufgeschriebenes abzulezen.

Je mehr sich die Abgeordneten in die einzelnen Punkte dieses Reform-Entwurfes vertieften, desto mehr wuchs ihr Erstaunen. Heute gibt es kaum einen politisch denkenden Menschen, der sich nicht seine Meinung über diese Regierungsvorlage gebildet hätte. Und darin stimmen fast alle Urtheile überein, daß sich die Wahlreform gegen die Deutschen richtet.

Für die deutschliberale Partei sollte wahrscheinlich eine Zwangslage dadurch geschaffen werden. Denn auf den ersten Blick erscheint die Vorlage äußerst liberal. Somit kann sich ihr ja der Liberalismus nicht widersetzen!

Möglich, daß Graf Taaffe so gerechnet hat. Aber darf ein Staatsmann, um eine einzelne Partei mürbe zu machen, an den Grundfesten des Staates rütteln? Undenkbar; denn sonst dürfte der Arzt ein Menschenleben aufs Spiel setzen, um ein Hühnerauge zu heilen!

fahren unstatthaber; sie haschen nach den einzelnen Bauerngestalten, sie springen in die Bücher, Heste und Papiere, die er auf dem Tische um sich ausgebreitet hat. Das Forstgesetz, das bürgerliche Gesetzbuch und noch viel mehr ist da; man kennt den Mann an dem, von was er umgeben ist, — aber nicht blos in einem Sinne.

Dem Pechwastl hats einen gewaltigen Ruck gegeben, da er jetzt vor dem Bauernabvokaten steht.

Der „Pumpenferl“ von früher ist ihm wahrscheinlich in der Kehle stecken geblieben und drückt ihn dort derartig, daß er vor dem Bauernschinder seine Knie macht. Dabei ballt er heimlich die Faust im Sack. Wäre der „Doctor“ nicht da, ihm zu helfen, so schläge er ihm am liebsten zu Boden; ist er doch einer von den „Herrischen“, und was noch mehr: einer von jenen, welche mit dem Gesetz zu ihm haben. Mit solchen Leuten ist er stets auf Feindesfuß — nur dann nicht, wenn sie ihm aus der „Patsch“ helfen sollen.

Für die Gesellschaft rechts und links an den Nebentischen mag der „Bauerndoctor“ allerdings schon längst alles Imponierende verloren haben. Es scheint allen Anwesenden so zu Muthe zu sein, als sei er gar nicht da, so frohgemuth und ungeniert bewillkommen sie den Antümmling mit lustigem, wieherndem Gelächter und reichen ihm

Betrachten wir die Wahlvorlage des Nähern: Jeder, der vor dem Feind gestanden hat, darf wählen; jeder, der lesen und schreiben kann, darf wählen; jeder, der 39 Jahre alt ist, darf wählen. Das ist mit kurzen Worten: Das allgemeine Wahlrecht.

Selbst die vorgeschrittensten Sociologen verlangen, daß der Wähler zum mindesten rechnen könne. Die Regierung wollte also radicaler sein, als die Radicalen.

In die Zukunft blickend, müßten wir eine nähtere und eine fernere Wirkung der Taaffeschen Wahlreform unterscheiden. Die nächsten Wahlen würden kaum eine sehr große Zahl von Socialisten in den Reichsrath senden. Außer den Arbeitern verhalten sich die unteren Volkschichten politischen Dingen gegenüber apathisch. Wer nicht berufen ist, ein politisches Recht auszuüben, dem fehlt dafür auch das Interesse. Somit würde das Volk — wenigstens auf dem Lande — zunächst den Clericalen das Stimmrecht abgeben. Namentlich in Salzburg, Oberösterreich und Tirol. Wo die Arbeiterbevölkerung vorherrscht, dürften allerdings Sozialdemokraten gewählt werden. Und in gewischi sprachigen Ländern würden die Slaven der Vorstiel aus der Wahlreform ziehen. Denn gerade die unteren Volksklassen, denen das Gesetz zugute kommen sollte, bilden ja das slavische Element.

Die nahe Folge der Taaffeschen Wahlreform wäre also eine Schwächung der deutschen Volksvertretung gewesen.

Was aber würde die weitere Folge sein? Graf Hohenwart hat sich nicht täuschen lassen durch die in Aussicht gestellten clericalen Siege; er hat es als ein Märchen bezeichnet, daß diese Wahlreform der conservativen Partei auf die Dauer Nutzen bringen werde. Somit erweist sich Graf Hohenwart als weitstehender, wie der bisherige Leiter des österreichischen Staates. Denn der Regierungsentwurf übertrumpft die Wahlgesetze von Frankreich und Deutschland. Insbesondere sind die Sozialisten nach der Taaffeschen Wahlreform besser daran, als in Deutschland. Draußen stehen ihnen alle Parteien gegenüber; bei uns haben sie es nur mit dem Bürger und Bauer aufzunehmen. Der Adel und der Hochclerus mit ihrem großen Einfluß sind aus der Reihe ihrer Wahlgegner ausgelöscht, ja bis zu einem gewissen Grade auch das bewegliche Capital, denn dieses findet schließlich seine Vertretung in den Handelskammern. Deshalb würde den Socialisten in Österreich der Sieg wesentlich erleichtert und deshalb fühlt sich auch der Großgrundbesitz durch die Wahlreform so tief erschreckt. Panslavismus und Socialismus — diese beiden Factoren

ihre giftigfüllten Gläser zum „Vschoad“ (Bescheid) trinken.

Der Pechwastl thut mit den Lippen einer Jungfrau — er weiß, was guter Ton in solcher Gesellschaft ist; er weiß, er müßte so viel Verstand beizumessen halten, um dem Doctor seine „Gschicht“ vorzutragen und mit vom Schnapse zitternder Hand seine drei Kreuze unter dessen „Schrift“ hinnahmen zu können. Ob sich eines hin, eines her neigt — das ist gleich! Der Wind hat sie ein bisschen angeblasen und da sind sie schief geworden!

Dem Doctor an dem improvisierten Schreibtisch Actentische wirft er, während des Rundgangs bei seinen Freunden, bei jedem Gläschen einen schielenden Blick zu, um zu sehen, was dergleichen thue. Kümmern sich die übrigen Anwesenden nicht um den Doctor, so thut es dieser ebenso wenig mit ihnen, trotzdem alle diese Clienten, wie sie da beisammen sitzen, in die Froschstrafe gefallen sind.

Der Bauerndoctor weiß Alles. Er weiß, wann die Strafverhandlung gegen die Waldfreuler in der Stadt sein wird, und an diesem Tage findet er sich gegen Abend in dem Thale ein, in dem seine Clienten zu Hause sind. Die jetzt da um ihn herum sitzen, kennt er alle, das sind lauter liebe, gute, alte Bekannte: gewiegte Holzbäume, heimliche Samensammler, verstohlene Harzscharrer und Terpentinbohrer — kurz, lauter

wären bestimmend für das zukünftige Bild unseres Österreich. (Zustimmung).

Wünscht Graf Taaffe eine solche Gestaltung der Dinge? Wir wollen es nicht glauben. Wir müssen annehmen, daß er die Tragweite seiner Vorlage nicht kennt; denn die äußerste Folge eines solchen Gesetzes wäre die *Zerrümmung des österreichischen Staatswesens*. (Sehr richtig!)

Entgegen der parlamentarischen Gesetzesvorlage zu begründen, hat Graf Taaffe dieses einfließende Gesetz ohne jede Begründung vor das Haus gebracht. Und nachträglich konnte er lediglich erklären: man habe in Wiener Arbeiterversammlungen das allgemeine Wahlrecht verlangt. Besteht nun etwa Österreich bloß aus Wien und Umgebung? Der Horizont des Grafen Taaffe reicht über Großwien nicht hinaus! (Beifall).

Eine fähige Regierung hätte Umschau halten müssen in den Ländern, die zum österreichischen Staatsganzen zusammengezweigt sind, und sie hätte erforschen müssen, ob denn eine solche Reform den Bölkern taugt. Weil nun das Gegenheil der Fall ist, müssen wir das Gesetz verwerten: im Interesse der Erhaltung unseres Staatsganzen. (Lebhafter Beifall).

Wir verlangen den Fortschritt; aber, wie das Wort sagt, schrittweise und bedachtam — nicht sprunghaft. Neue Rechte sind nur in dem Maße zu gewähren, als sie vom Volke verdaut werden können. (Zustimmung).

Der Redner zergliedert nun die sozialistischen Forderungen und entrollt das traurige Bild, das die menschliche Gesellschaft bieten müsse, wenn diese Forderungen erfüllt und bis zu den äußersten Consequenzen durchgeführt würden.

Weil der Sozialismus keine politische Partei ist; weil er alles Beste hende bekämpft, ist die gemeinnützige Gegnerschaft aller gemäßigten Elemente erklärlich. Den Sozialisten gegenüber kämpfen wir nicht um einzelne Mandate, sondern um die Errungenschaften unserer Culture, um die Heiligkeit der Familie, um die Segnungen der Religion, um die Früchte unserer Gesittung: um die höchsten Güter der Menschheit! In solchem Kampfe dürfen wir uns getrost mit den Polen und mit den Conservativen verbinden. Denn in diesem Sinne sind auch wir conservativ. (Beifall).

Graf Taaffe hat einen Feuerbrand in die Bevölkerung geschleudert, der seine verheerende Wirkung ausüben wird. Wir aber wollen eine allmäßige Entwicklung; keinen Umsturz.

Den fortschrittlichen Gedanken, soweit er durchführbar ist, aufzugreifen; Ungerechtigkeiten zu beseitigen; gerechte Forderungen zu erfüllen — das nennt man *Socialreform*. Die Deutschen müssen sich, um eine führende Stellung in Österreich zu behaupten, an die Spitze einer

Leute, die es absolut nicht einsehen wollen, daß der liebe Wald nicht allen Menschen zusammen gehören kann. Sie bemühen sich zwar seit Jahren, ja seit ihrer frühesten Jugend darüber klar zu werden, dürften aber bis zum Tode erfolglos darüber nachdenken. Dass es ihnen da, unter ihnen mühseligen Grübeleien, manchmal passiert, daß sie sich an fremden Eigentum vergeissen, darüber sollte sie doch niemand schelten! — Mein Gott! man kann ja nicht alle Gesetze kennen und schon gar das Forstgesetz! Dass man nicht morden, aus versprechen Rästen weder Gold noch Mehl stehlen dürfe, das wissen sie Alle, das ibun sie auch nicht — aber daß der Fisch im Wasser, das Wild und Holz im Walde nicht Jedermann gehören sollte, das ist eben ihr wunder Punkt.

Und wegen dieses wunden Punktes sind sie Alle vom Förster bei der Obrigkeit angezeigt worden. Nicht wegen des begangenen Frevels haben sie in die Stadt zum Amte gemusst — nein, wegen des Försters; — nicht wegen des Diebstahles an fremdem Holze sind sie abgekraft worden — nein, wegen des Försters; nicht wegen ihres Verstokes gegen das Gesetz müssen sie da sitzen, denn Advokaten ihr Geld in den Kuchen werfen für die Absaffung jener Steuer, durch welche sie stets gegen die Strafe sich ver-

solchen Socialreform stellen. (Beifall). Die Vereinigte Deutsche Linke hat diese Aufgabe nicht begriffen. Und das ist einer der Gründe, die eine Neugestaltung der parlamentarischen Parteien herbeiführen.

Was deutsch ist, muß sich im nationalen Gedanken zu einer großen *Volkspartei* zusammen schließen: bewußt der hohen Aufgabe, an der Spitze unserer Gesittung voranzuschreiten. Eine große deutsche Volkspartei wird keine Opfer an nationalem Besitzstand bringen müssen, denn sie wird die Kraft haben, untern Besitzstand zu erhalten, wo nicht zu vermehren. (Zustimmung.)

Entfalten wir Deutschen unsere angestammten Tugenden: Seien wir gerecht; seien wir gesittet; seien wir treu der Nation, wie dem Staate; dann werden wir befähigt und berechtigt sein, an der Spitze der Völker in Österreich zu schreiten! (Lang andauernder, lebhafter Beifall; Redner wird beglückwünscht.)

\* \* \*

Der Obmann des Deutschen Vereines dankte dem Reichsrathabgeordneten Dr. Foregger für seine durchgefeigten Ausführungen und betonte mit Genugthuung, daß die Ansichten der Vereinsleitung mit denen des Redners übereinstimmen. Nach einer kürzeren Unterbrechung unterbreitete der Obmann folgende

#### Kundgebung.

Die vom Deutschen Verein in Gilli einberufene Versammlung spricht sich mit aller Entschiedenheit gegen die von der Regierung eingebrachte Wahlreformvorlage aus, weil dieselbe den Besitzstand des Deutschthums in höchstem Maße gefährdet, in den gemischtsprachigen Ländertheilen das deutsche Bürgerthum und die ihm angegliederten Elemente in unfaßbarer Weise dem emporwachsenden Slaventhum preisgibt und damit der Zerstörung des Staatswesens die Wege ebnet.

Von allen deutschen Volksvertretern im Reichsrath wird gefordert: unter allen Umständen der bedrängten Deutschen in den gemischtsprachigen Ländertheilen zu gedenken, keine Bündnisse einzugehen, durch die sie national geschädigt werden könnten, und ihre Hinspaltung als nationalen Vertrath zu betrachten.

wahren, die ihnen aber nie nützen — nein, wegen des Försters; — und den Schnaps, den sie hier trinken müssen — man kann ja doch in einem Wirtshause nicht trocken sitzen — wegen wessen trinken sie ihn? Wegen des Försters!

Ist also nicht dieser Mensch an all ihrem Unglück schuld? Bringt er sie nicht um Hab und Gut und Geld? Müssen sie nicht seinetwegen sitzen?

Sie fordern den Pechwasl auf, ihnen seine Meinung zu sagen.

Der sitzt beim Tische, ein Gläschen Schnaps vor sich. Er hat von ihm bisher nichts angehört, denn noch ist er vom Doctor über seine Forststrafe nicht befragt worden. Er hat nur still vor sich hingefrarrt, während alle Anderen heftig schrien. Aber er hat alles gehört, jedes Wort verstanden. Und so wie solch ein Gläschen Kronabitter ihm sonst angenehm in Kehle und Magen brennt, so angenehm brannte jedes Wort seiner Genossen ihm jetzt in der Seele.

Ho, Pechwasl, schreit sein Nachbar ihn an, was verdient der Mensch, der uns alle zusammen ins Unglück stürzt; was wär gut für den Menschen?

(Fortsetzung folgt.)

Den Männern der Arbeit gebührt die Anerkennung politischer Rechte; es müssen und dürfen dabei jedoch die Stellungen des Bürger- und des Bauernstandes nicht geschädigt oder erschüttert werden.

Trotzdem schon allgemeiner Beifall zeigte, daß diese Kundgebung den Gedankenaustritt der ganzen Versammlung bilde, wurde dennoch abgestimmt und das Ergebnis durch die Gegenvorprobe erhärtet. Der Vorsitzende konnte feststellen, daß die Kundgebung einstimmig angenommen sei und er erklärte hierauf mit dem Ausdruck nochmaligen Dankes die Versammlung für geschlossen.

#### Amschan.

**Nationale Politiker!** Das Marburger deutschgeschriebene *slovenisch-clerical* Blatt stimmt über den Sieg der Slovenen in der Gemeinde Umgebung Gilli großen Jubel an und bemerkt dazu wörtlich: Gewählt wurden demnach nur nationale Candidates, darunter im dritten Wahlkörper der hochw. Herr A. O. Gradi! — Daß man die Stimme hat, den Stadtpfarrer von Gilli, dessen Pfarrkinder zum großen Theile Deutsche sind, schlechtweg einen nationalen Candidates zu nennen — das übersteigt das Fassungsvermögen anständiger Menschen.

**Slovenski Narod** schweigt im Besiege folgendes Bären, den er sich Montag von Wien aus telegraphisch aufbinden ließ:

Die Vertagung des Reichsrathes erregte unbeschreibliche Sensation. Taaffe bleibt über ausdrücklichen Wunsch des Kaisers auf seinen Posten und beginnt den Kampf gegen die coalisierte Mehrheit. Man spricht davon, daß die Regierung sich nicht einmal vor einem Conflict mit dem Parlament fürchtet. Die coalisierten Parteiführer haben sofort den Verstand verloren, hoffen aber noch immer, den Grafen Taaffe zu unterstützen.

**Eine Kundgebung der Gillier Bezirkspatrachten.** Die heiligen Bauernführer sind, seitdem das Laibacher Russenbatt die angeblich verbürgte Nachricht brachte, daß die Regierung die Prager Ausnahmsverordnung selbst zurücknehmen wolle, in dieser Richtung von großem Nuthe erfüllt. Letzten Sonntag gab es in Sachsenfeld eine Wählerversammlung. Nachdem der wendische Landtagskandidat seine Rede gehalten hatte, erhob sich — Dr. Serne aus Gilli, und machte den Vorschlag, folgende Resolution anzunehmen:

Die Sachsenfelder Wähler erwarten von den slovenischen Reichsratsabgeordneten, daß sie ausnahmslos gegen den Prager Ausnahmszustand stimmen und sich unter gar keiner Bedingung der Regierungsvorlage gegenüber ergeben werden. (Diese Kundgebung wurde angenommen.)

Weiters wurde eine Resolution beschlossen, nach welcher das Bauern darüber ausgesprochen wurde, daß die Regierung in kleinen Städten und Märkten Untersteiermarks vollkommen deutsche Schulen errichtet. (?) Als Grund, sich dagegen auszusprechen, war geltend gemacht, daß dies zu viel koste (?) und daß „die Kenntnis der slovenischen Sprache (?) für jedes Kind in Untersteiermark von allergrößter Bedeutung für seine ganze Zukunft sei (?)“ Das Allerhöchste aber ist der Schluß:

„Mit dieser Theilung der slovenischen Kinder in unseren fast (?) ganz (?) slovenischen Städten und Märkten, wird nur Hab und Besitz nicht bloß unter den Erwachsenen, ja schon unter die Jugend gefährdet, sondern es werden auch die guten Beziehungen zwischen der slovenischen und deutschen Bevölkerung vernichtet.“

Nach zwanzigjähriger Hegarbeit solche Krotobitschränen zu weinen das bringt nur einen eider Gillier Slave zumeige. Wahrhaftig, eine ärgere Phariseerei als sie diese Sachsenfelder Resolution in sich schließt, hat noch selten das Licht der Welt erblickt! Uebrigens hat man in

Sachsenfeld, — dem „Hopsennarri“ — gleich auch Herrn Micha Bošnjak, dem sogenannten Hopsmicha, zu seinem Rechenschaftsbericht Beifall gespendet und damit bewiesen, wie es mit der politischen Reise der slovenisch gesinnten Herren Sachsenfelder steht, seitdem Herr Haufenbichler dort den Pačha spielt. Uebrigens hat jeder das Recht sich zu blamieren, und daher auch Herr Haufenbichler mit seinen Hößlingen.

**Parteitag.** Wie schon gemeldet, findet am 5. November in Wien ein Vertrauensmännertag der Deutschen Nationalpartei statt. Die Partei versendet zu demselben folgende Einladung: Die gegenwärtigen politischen Verhältnisse und die Wahrscheinlichkeit baldiger Neuwahlen legen Alles, welche troz widriger Erfahrungen treu zur nationalen Sache halten, die Pflicht auf, sich in den wichtigsten Fragen des Tages zu einigen und sich zu organisieren. Diese Aufgabe wird umso dringender, je weniger die heutigen politischen Parteien in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung Aussicht auf weiteren Bestand besitzen. Wir haben demnach beschlossen, einen Vertrauensmännertag einzuberufen, der namentlich in der grundlegenden Frage der Wahlreform Stellung nehmen und die Organisation der national bewussten Deutschen in Österreich anbahnen soll. Die Vorbesprechung findet Samstag den 4. November d. J., 7 Uhr abends, in Wien, 1., Kaiserhof, Reichsrathstraße 19, die Hauptversammlung Sonntag den 5. November d. J., halb 10 Uhr vormittags, in Wien im Ronachersaal, 1., Schellinggasse 4, statt. Wien, 25. October 1893. Dr. Bareuther, Dr. Kotschinegg, Dr. Steinmeyer.

**Über die deutschen Offiziere,** welche offiziell dem Begräbnis Mac Mahons bewohnten, schreibt der Pariser Figaro: Der Anblick der vier deutschen Offiziere, den die Pariser gestern beim Begräbnis des Marschalls geniesen konnten, war vielleicht dazu angehahn, ihnen die Rolle begreiflich zu machen, die die deutsche Armee in ihrem Lande spielt. Als man diese prachtvollen Männergestalten in ihren geschmackvollen Uniformen die Treppe der Magdalenenkirche emporsteigen sah, konnte man sich unmöglich des Gedankens erwehren, daß sie überzeugt seien, einer besonderen Menschenklasse anzugehören. Jeder, der es mit ansah, wie sie zunächst den Katafalk und sodann die Fahnen grüßten, mußte begreifen, daß das echte Soldaten waren, die einer ausschließlich militärischen Nation angehörten. Es ist sicher, daß sie in der Menge ein Gefühl erweckt haben, das kaum anders denn als Bewunderung zu bezeichnen ist.

## Aus Stadt und Land.

Gilli, am 1. November 1893.

**Zur Ehren Neckermanns.** Der Gillier Turnverein legt heute einen Kranz mit schwarzrothgoldener Schleife aufs Grab seines Ehrenmitgliedes Dr. Josef Neckermann. Es war geplant, einen Kranz aus frischem Eichenlaub niederzulegen; aber der Frost hat diesen Plan vereitelt.

**Selbstmord.** Am Sonntag den 29. d. M. nach 7 Uhr abends stürzte sich der Retrat Vincenz Kollar, des f. u. f. 87 Infanterie-Regiments durch ein Fenster im dritten Stockwerk der Burglaerne auf den längs der südl. Kasernefront führenden Einfahrtsweg hinab, wo er mit zerstörten Gliedern liegen blieb und ausrief: Jesus Maria, helft mir, wenn ich nicht hin bin! Durch den Ruf wurde ein in der Nähe befindlicher Fleischer auf den Vorfall aufmerksam gemacht, welcher in die Kaserne eilte und die Anzeige machte; hierauf wurde der Selbstmörder in das Militärschital übertragen, wo er nach mehreren Stunden verstarb. Was den Mann in den Tod getrieben haben mag, ist nicht bekannt. Vincenz Kollar war ein Ledervergehilfe von Oberlašče (Bezirk Gonobiz). M.

**Denunziation gegen das Gillier Kreisgericht.** Die „slovenische Delegation“ hat ihre Thätigkeit unter dem Ministerium Taaffe würdig abgeschlossen: die Herren Canonicus

Dr. Gregorec Micha Bošnjak u. haben vor der Thorsperre noch eine Beamtendenunziation in Form einer Interpellation überreicht. Es handelt sich um einen jungen Beamten am Kreisgericht in Gilli, der angeblich an einem Zeugen Unsauberkeit gerügt hatte. Uns ist die Angelegenheit nicht weiter bekannt, so viel ist jedoch sicher, daß die Herren Gregorec und Bošnjak, wenn es ihnen nur darum zu thun gewesen wäre, vermeintlich Unzulässliches abzustellen, es sicher auch anders hätten erreichen können, als sich dabei den Augen des Reichsrathes in ihrer wahren Gestalt zu zeigen. Es ist kein Wunder, wenn diese Leute im Parlament nicht das geringste Ansehen genießen.

**Ernennung.** Der Landesausschuss von Steiermark hat Herrn Dr. Jesenko in Gilli zum Ordinarius des hiesigen Krankenhauses ernannt. Derselbe war vom verstorbenen Neckermann an selbst zum Nachfolger als Primararzt aussersehen und hat auch seit dessen Tod das Krankenhaus in musterigster Weise geleitet.

**Stadttheater.** Am Sonntag gab man zum ersten Male das Volkstück Hans im Glück. Daselbe ist bühnenreicher und könnte ein Kunstwerk genannt werden, wären nicht die Verfasser (Max Grube und F. Koppell-Gülfeld) der tragischen Lösung aus dem Wege gegangen. Unzengruber war mutiger; der hat weniger Rücksicht darauf genommen, daß den Theatertuschern das Abendessen nicht vorübergeht wird, man hat ihn diese Rücksichtslosigkeit auch büßen lassen; er starb als armer Mann. — Die Erstaufführung des in Stile der „Münchener“ gehaltenen Volkstückes hatte für uns den großen Wert, daß wir wiederum neue Vorzüge unserer Künstlertruppe kennen lernten. Herr Höfer, der auch die Regie mit glücklicher Hand geleitet hatte, spielte die Titelrolle in glänzender oder richtiger: in blinder Art. Den leichtsinnigen Gefellen, der in seiner bewussten Selbstsucht das Glück erzwingen will und keine Augen hat für den Zammer, der ihn umgibt, hat Höfer herrlich gezeichnet. Auch das dämonische Aufleuchten eines befriedigten Stachzefüls kam voll zur Geltung. Nur die Umkehr im Character hätte ergriffender ausgedrückt werden können. Über diesen Mangel verschulden vielleicht in höherem Grade die Dichter. Eine reizend durchgeführte Figur stellte Herr Erl als alter Weidt auf die Bühne. Dessen Sohn, der herzensgute, schwäfällige Sepp, wurde von Herrn Nitsch glaubwürdig verkörpert. Die reiche Begabung dieses Schauspielers macht es uns zur Pflicht, auf einen Fehler hinzuweisen, der mit Willenskraft bekämpft werden muß. Ein Zucken aus dem linken Knie versteht sehr häufig Nissels Körper in wellenförmige Bewegung; das wirkt störend. In seiner ersten Rolle hielten wir dieses Zucken für eine beabsichtigte Nuance. Am Sonntag überzeugten wir uns vom Gegenteil. Rosina Vita und Silly Meissner machten — jede in ihrer Art — einen angenehmen Eindruck. Herr Jenbach spielte den Lehrer einfach, ohne die Charakteristik des Alters zu beeinträchtigen. Josefine Mitola war komisch, wie immer. Hans Lößler wollte es auch sein. Und da er offenbar nur aus Gefälligkeit „Bannoiant“ war — der berufene Vertreter dieses Faches ist Höfer, die Titelrolle gab, — wollen wir seinen Willen für die That nehmen. Der Einsturz der Klamme im dritten Acte brachte den Beweis, daß die Bühne unseres Stadttheaters auch größeren scenischen Anforderungen vollauf genügen kann.

**Emilia Galotti,** das beste Trauerspiel Lessings, gelangt heute (Mittwoch) in unserem Stadttheater zur ersten Aufführung. Die Laibacher Schauspielgesellschaft hat den Beweis geliefert, daß sie befähigt sei, auch hohe Aufgaben zu lösen. Die Gillier Kunstfreunde werden daher lediglich eine Ehrenpflicht gegen das Meisterwerk eines der größten deutschen Dichter und Dichter erfüllen, wenn sie sich zur heutigen Vorstellung zahlreich einfinden. Jede Stadt hat das Theater, das sie verdient. Gilli kann heute zeigen, ob es sich ein künstlerisch geführtes Theater verdienen will.

**Frische Erdbeeren** wurden im Laufe voriger Woche während einer Jagd in der nächsten Umgebung von Gilli im Walde gefunden. Ende October gewiß eine Seltenheit!

**Styriaca.** Ein wertvoller Beitrag zur vaterländischen Geschichte liegt unter diesem Titel in einem Buche vor, das der Landsarchiv-direktor Joseph v. Zahn bei Ulrich Moser in Graz herausgegeben hat. Reiches Material ist hier in klarer Form künstlerisch gestaltet. Diese Bilder aus steirischer Vergangenheit bilden eine ebenso gründlich geleherte, als genügsame Lecture. In anziehender Darstellung fallen Streiflichter auf den Aufbau der eigentümlichen Cultur des Landes, wie er sich unter dem Einfluß von wälscher Einwanderung und von deutschen Beziehungen entwickelt hat. Nord- und Weststeiermark, Ennsthal, Mürz- und Murthal sind der Schauplatz für die Vorgänge, welche dies Buch behandelt. Es wäre zu wünschen, daß der gelehrte Verfasser auch dem Unterlande seine Aufmerksamkeit schenke und dessen reiches historisches Material in einem zweiten Bande Styriaca verwertere.

**Umtausch von Rechnungsstempeln.** Der Grazer Handels- und Gewerbeamt wurde nachstehender Erlaß des f. t. Finanzministeriums vom 3. October 1893, S. 7771, betreffend die Behandlung von zum Stempeltausch überreichten Rechnungsblanquetten mitgetheilt: 1. Der Umtausch von Stempelmarken auf kaufmännischen Rechnungen, dann von Rechnungsblanquetten mit eingedrucktem Stempelzeichen hat nicht stattzufinden, wenn die Stempelpflicht der Rechnung bereits eingetreten ist. Die Stempelpflicht der kaufmännischen Rechnung tritt schon mit der vollständigen Ausfertigung der Rechnung und nicht erst mit deren Aushändigung an den Absatzten ein. Als vollständig ausgefertigt ist aber eine Rechnung gemäß § 19 des Gesetzes vom 8. März 1876, RGBl. Nr. 26, dann anzusehen, wenn aus derfeller der Name des Ausstellers, der Gegenstand, für dessen Leistung dem Aussteller eine Forderung erwächst, und die daraus erwachsende Forderung erheblich ist, ohne Unterschied, ob der Aussteller die Rechnung unterfertigt hat oder ob sein Name nur aus einer Druckbezeichnung, einer Stempelg. u. dgl. entnommen werden kann, ob die Rechnung begeben oder saldiert, ob die Gesamtsumme der einzelnen Posten gezogen ist oder nicht. Ist jedoch eine Rechnung nach den vorstehenden Merkmalen nicht als vollständig ausgefertigt zu betrachten, so steht der Umstand allein, daß das verwendete Stempelzeichen nach der Höhe des in der Rechnung bereits angegebenen Forderungsbetrages nicht genügen würde, dem Umtausche nicht entgegen, wenn sonst keine Gesetzesübertretung vorhanden ist. 2. Über zum Umtausche überreichte Rechnungen, welche nach den vorstehenden Bestimmungen als vollständig ausgefertigt anzusehen sind, aber nicht genügend oder vorschriftswidrig gestempelt erscheinen, ist nebst der Verweigerung des Umtausches weiters in der Regel der amtliche Befund aufzunehmen. Es wird jedoch gestattet, daß von der Aufnahme eines Befundes über eine zum Umtausche überreichte, nicht genügend eingesetzte Rechnung dann Umgang genommen werde, wenn a) Die Rechnung nicht abgeschlossen ist, insbesondere, wenn die Gesamtsumme der einzelnen Posten noch nicht gezogen ist. b) Die Unterschrift des Ausstellers der Rechnung noch nicht beigelegt ist. c) Die Stempelmarke vorschriftsmäßig verwendet ist und sonst außer der nicht genügenden Stempelung, keine Gesetzesübertretung vorliegt. d) Der Aussteller selbst die Rechnung zum Umtausche überreicht und endlich e) Die Rechnung nicht datiert oder innerhalb acht Tagen nach der Ausstellung zum Umtausche überreicht wird. Die auf solchen Rechnungen befindlichen Stempelzeichen sind unbrauchbar zu machen. 3. Treffen bei dem im Punkt 2 bezeichneten Rechnungen nicht sämtliche Bedingungen (d bis e) zu, so ist der Befund aufzunehmen, es ist jedoch in solchen Fällen, wenn der Aussteller selbst die Rechnung zum Umtausche überreicht und außer der nicht genügenden oder nicht vorschriftsmäßigen Stempelung, sonst

keine Geigesübertragung vorliegt, die Partei in kurzem Wege auf die Begünstigung des § 21, alinea 1, des Gesetzes vom 8. März 1876, R. G. B. Nr. 26, mit dem Bemerkung aufmerksam zu machen, daß, im Falle die Partei die ordentliche Gebühr und die Hälfte jenes Betrages, um welchen die ordentliche Gebühr nach § 20 des citterten Gesetzes vom 8. März 1876 zu erhöhen wäre, sofort erlegt und in einer stempelfreien Eingabe oder in einem, eine solche Eingabe vertretenden Protokolle auf jede Beschwerdeführung verzichtet, sich auf die Einthebung dieses Betrages an ordentlicher und gefeierter Gebühr beschränkt werde. Im Befunde ist ausdrücklich zu constatieren, ob die Partei auf die Rechtsfolge des § 21 des Gesetzes vom 8. März 1876 aufmerksam gemacht worden sei. Erfüllt die Partei die erwähnten Bedingungen, so ist nur der vorerwähnte Gebührenbetrag samt der halben Steigerung einzuhaben; im gegenentheiligen Falle aber nach § 20 des Gesetzes vom 8. März 1876 vorzugehen. Die auf solchen Rechnungen befindlichen Stempelwertzeichen sind wie bei Punkt 2 unbrauchbar zu machen. 4) Die vorstehenden Bestimmungen haben vom ersten November 1893 an in Wirklichkeit zu treten.

**Thiereuchen.** Wie uns das Stadtamt Gissi mitteilt, gibt die steiermärkische Stadthalterei folgenden Ausweis über die in der Berichtsperiode vom 17. bis 27. October 1893 in Steiermark herrschenden beziehungsweise erloschenen erklärten Thiereuchen. Es ist herrschend: 1. Rothrankheit der Pferde in der Gemeinde Traboch des Bezirkes Leoben. 2. Rauschbrand der Kinder in der Gemeinde Ober-Reith des Bezirkes Liezen. 3. Rothlauf der Schweine in der Gemeinde Windischdorf des Bezirkes Pettau. Erloschen ist: Rothlauf der Schweine in der Gemeinde St. Martin bei Wind.-Graz des Bezirkes Wind.-Graz.

**Jahr- und Viehmärkte in Steiermark.** Am 2. November: Straßen, Bez. Mureck, J. u. B. — St. Veit a. Vogau, Bez. Leibnitz, J. u. B. — Weitersstein, Bez. Gomontz, J. u. B. Am 3. November: Graz, Stechviehmarkt nächst dem Schlachthause — Pettau, Wochenmarkt. — Pischäus, Bez. Raun, J. u. B. Am 4. November: Graz, Gerreide, Heu, Stroh, Laden- und Kohlmarkt am Gries, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Wies, Bez. Lichtenwald, J. u. B. Am 6. November: Feldbach, J. u. B. — Heiligenkreuz, Bez. Luttenberg, J. — St. Johann im Sagganthal, Bez. Arnstorf, J. u. B.

### Vereinsnachrichten.

**Verein Südmärk.** (Kanzlei und Zahlstelle in Graz, Frauengasse Nr. 4.) Kanzleistunden von 8—10 Uhr vormittags und von 2—4 Uhr nachmittags. Der deutsche Verein Südmärk sieht sich die Aufgabe, die deutschen Stammesgenossen wirtschaftlich zu unterstützen, die in den gemischtsprachigen Bezirken Steiermarks, Kärntens, Krains und des Kästenlandes bereits wohnen oder sich dort niederlassen. Deutsche Meister, die gefunden sind, Kinder deutscher Eltern aus dem Unterlande in die Lehre zu nehmen, werden ersucht, dieses der Vereinsleitung anzusehen. — Die deutschen Schulleiter des Unterlandes werden ersucht, der Vereinsleitung Knaben nahest zu machen, die in eine Lehre eintreten wollen. Lehrlinge werden gesucht von 1 Müller, 1 Schmied, 1 Schuhmacher, 1 Wagner. — In der Nähe von Guckel ist ein Besitz im Werte von 6000 Gulden zu verkaufen. — Einem Bauer im Bezirke Marburg wurde eine Unterstützung von 25 Gulden gegeben, zur Vertheilung an arme Bauern zu S. Nikolai, Ruden u. s. w. im Bezirke Klagenfurt wurde der Ortsgruppe Klagenfurt der Betrag von 50 Gulden übertragen. Außerdem wurden mehreren armen Gewerbetreibenden kleinere Unterstützungen zugewandt. Die Säuhungen der Ortsgruppe Wiener-Neustadt sind von der Behörde genehmigt worden. Die gründende Versammlung der Grazer Frauenortsgruppe findet Sonntag, den

5. November um 1/211 Uhr vormittags im kleinen Ressourcessaal statt. Neue Ortsgruppen sind in der Bildung begriffen zu Leoben, Mariabüll-Neubau (Wien), Neunkirchen (N. Oe), Brünn. Möhrenverträge: Ortsgruppe Neuhäusl 70 Gulden, Thonethof 1.60, Schwochauer Bierhalle 1.61, Freiger 1.81, Schwan 1.51, Kaffee Universität 1.48, zur Burg — 91, Kaffee Post — 70, Bahnhof 2.02, Kaffee Meran 1.52, zur technischen Hochschule — 40, Kaffee österr. Hof 1.48, Egger (Tiroler Weinstube) — 56, zur alten Bierquelle — 71, Dumann 2.17, Ressource — 99, Kleinotheg — 36, Sandwirt 2.11. — Spenden: Bernhard Freiherr von Giovannelli in Murau als Ergebnis einer Sammlung 3 Gulden, J. Günther, Reichshörer in Brünn, als Sammelergebnis 3 Gulden, Ingenieur E. Zimmermann als Ergebnis einer Sammlung in P. Egghardts Gathofe zur Krone in Murau 1 Gulden 50 Kreuzer, Ferdinand Egger in Murau 1 Gulden 50 Kreuzer.

**Waibacher Deutscher Turnverein.** Wie die Deutsche Wacht schon gemeldet hat, findet die dreißigste Gründungsfeier am Sonntag den 12. November statt. Die Festordnung ist folgende: 1. Schauurnen um halb 10 Uhr vormittags in der Turnhalle der k. k. Ober-Realschule. 2. Frühstücksparty um halb 12 Uhr vormittags in der Glashalle des Casino. 3. Festcommers abends 8 Uhr in den oberen Räumen des Casino. Festkarten für Nichtmitglieder um 1 Gulden das Stück zu haben bei Herrn Victor Rantl, Marienplatz, und beim Vereinsstadelwart Herrn Alois Dzimstki berechtigen zum Zutritte bei allen Festlichkeiten.

**Deutscher Schulverein.** Wien, 26. October. In der am 24. October stattgehabten Ausschusssitzung widmete der Vorsitzende Dr. v. Kraus zu Beginn der Sitzung dem in voller Mannestrafe frühzeitig dahingegedachten Ausschusssmitgliede Dr. Robert Ritter von Schaub einen tiefempfundenen Nachruf. Hierauf wurde den Ortsgruppen in Jungbuch und Pitten für verschiedene Veranstaltungen, dem Casinoverein Concordia in Butschowitz, der Frau Auguste Gröger in Sternberg und endlich Herrn Ed. Huehner in Pitten für Spenden der Dank ausgesprochen. Der Dank der Gemeinde Schmidhof für eine Unterstützung der dortigen Schule und der Bericht des Prof. Dr. v. Kraus über den Ortsgruppentag in Saaz und seine Reise nach Pitten wurde zur Kenntnis genommen. Schulbauabventionen für Dittersbach bei Politsch, Nieder-Johnsdorf und Teichen wurden bewilligt, für Plaschnitz-Schediwie ein Betrag zur Errichtung einer Suppenanstalt für arme Schulkinder und für Deutsch-Brodel ein Betrag zur Anschaffung von Lehr- und Lernmitteln gewährt, sodann wurde auf Grund eines vom k. k. technologischen Gewerbeinstitut eingeholten Gutachtens wegen Zuverlässigkeit des Preises für die besten der an den Verein gelangten Sammelbüchsenmodelle beschlossen, obwohl keine der Sammelbüchsen den Anforderungen der Preisbeschreibung vollkommen entspricht, dennoch zwei Preise u. z. 100 Kronen und 50 Kronen für die beiden relativ brauchbarsten Modelle zuguerkennen. Nach Beratung von Bauangelegenheiten der Schule in Olsützen-Schwanenberg gelangten schließlich Angelegenheiten der Vereinsanstalten in B.-Tribau, Holleschowitz, Königsfeld, Kolleschowitz, Leipnitz, Lieben, M.-Budwitz, Pilsen, Theresienstadt und Brischowitz zur Erledigung.

### Kunst, Schriftthum, Bühne.

**Spuren.** Ausgewählte Gedichte von Franz Herold (Dresden und Leipzig, C. Piersons Verlag.) In unenbllichem Reichtum, in unerhöhlidchem Vielerlei von Wendungen und Formen, tummeln sich die Worte auf der Ebene des Liedels, der Kritik. Das ist einfach, wie das Wahre, Gute, Schöne einfach ist. Und das verstummt, wo das Herz ergriffen ist von der Macht der Wahrheit, der Güte, der Schönheit. Wer die Gedichte des vorliegenden Bandes mit gesamtem Seel' liest, wird an sich erfahren, was wir meinen. Ein unmodernes Buch, denn es reicht nicht tiefer, es hauft auf: eine

gebankenschwere, geisteslare, ebelschöne Welt, voll Glaube und Liebe, voll Kraft und heiligem Ernst. Es mag wohl in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Lyrik nichts erschienen sein, was diese Gedichte an Bedeutsamkeit des Inhalts, wie an Formvollendung erreicht. Die Gedichte: Thorwaldsens Mausoleum und: Das Grabmal Hadrians sind der unsterblichen Namen würdig, die sie verherrlichen; würdig, zu dauern, wie die Marmorwerke des lebten Griechen Thorwaldsen, wie die Götterbilder vom Grabmal Hadrians, die, in den Palästen der ewigen Stadt Kronenb., mit ungebrohner Göttermacht die Welt des Schönen beherrschen. Indischer Pantheismus, die Vergöttlichung der Natur, das Aufsehen des Individualiums in ihr bildet den Grundton des Lieber-cycles: Aus den Bergen. Diese Lieder sind befehl von jenem lieben, echt germanischen Naturgefühl, welches dem deutschen Faust in Felsen, Wald und Wasser seine Brüder kennen lehrt. Auch Heinrich Heine, der der Natur ihre Zauber abgesault und nachgesprochen mit herzbezwingernder Gewalt, würde die Spur seines Geistes in diesen Spuren wiederfinden. Heinischer treffender Witz, das spöttische Lachen des urtheilenden Kopfes, welches den Schmerz des liebenden Herzens über all die Thorheit und Verkehrtheit der Brüder, die sich nicht helfen lassen wollen, überlöhnen will, klingt aus den Epigrammen und Sprüchen, welche dieses Buch enthält. Als Motto für diesen Band Gedichte aber mag das erste Lied desselben gelten:

#### Die Bitte.

Nach dunkler Nacht mit Sonne segne mich,  
Mit sanfter Luft nach Sturm und Weiterstrahl,  
Du ewiger Gott: Mit Thau beregne mich,  
Dass lädelnd dein sich seh die milde Dual.  
Mit deinem Geist der Dichtkunst segne mich,  
Doch, muss es sein, bist näher du im Leid,  
Flammst du mir auf nur in der Dunkelheit,  
Mit Dunkelheit und Leid segne mich!

Ein edler Dichter spricht aus diesen Liedern zu seinem Volk, ein Meister des unvergänglichen Schaffens edler deutscher Poesie. J. F.

**Der Karst und die Karst-Ausforschung.** Eine Studie von Stefan v. Buchwaldt, u. f. Hauptmann im Infanterie-Regimente Nr. 87. Sonderabdruck aus Stressleers österr. Militär. Zeitschrift 193, III. Band. (Triest 1893, Julius Dose).

Soeben erschien im Verlage von Leuschner & Lubensky, Graz: Über Leben und Bildung. Umshau und Rathschläge von Regierungsrath Anton E. Schönbach, Universitäts-Professor in Graz. Bierte, stark erweiterte Ausgabe. (Fünftes und sechstes Laufend.) 8°. XII und 257 Seiten. Preis brosch. 1 Gulden 60 Kreuzer, in Linnen gebunden 2 Gulden 20 Kreuzer.

Sämtliche hier angezeigten Schriften sind zu beziehen in der Buch-, Kunst- und Antiquitäten-Handlung Fritz Rösch in Gissi.

### Nachtrag.

#### Neueste Drahtnachricht der Deutschen Wacht.

In Abgeordnetenkreisen verlautet, daß sämtliche Minister, mit Ausnahme von Welsersheim, abdanken.

Fürst Windischgrätz soll Ministerpräsident und mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt werden; er wurde bereits berufen, doch ist er noch nicht erschienen, und es scheint zweifelhaft, ob er die Mission annimmt.

Sicher ist es, daß Herr v. Pleiner als Reformminister in das neue Cabinet eintritt. Dagegen behält Baron Chlumetski seine Würde als Präsident des Abgeordnetenhauses.

Der Kaiser, welcher Abends nach Pest reiste, empfing heute nur den scheidenden Ministerpräsidenten, Grafen Taaffe.

22

## Die Rettung der Ostmark.

Geschichtliche Erzählung von Mark Derwall.

In diesem Augenblicke trat Tököly mit raschem Schritte und entblößtem Schwerte in das Zelt und fasste seine Gattin bei der Hand, um sie weg zu führen. Diese wandte sich aber nach rückwärts, indem sie freundlich sprach: Nun darf ich es ja sagen, edler Mann, daß wir Euch tief verpflichtet sind! Nehmt meinen innigen Dank!

Ibrahim drückte einen heißen Kuß auf die schöne marmorweiße Hand und ließ die Beiden ungehindert ziehen.

Vor dem Zelt wurde die Königin von den Edlen ihres Volkes mit lauten Eljen-Rufen begrüßt! — Dann jagten sie alle fröhlich von dannen, und niemand hinderte das Königspaar und das Heer, sich zu entfernen.

Der Großvezier aber wütete förmlich, als er hörte, daß Tökölys ganzes Heer, saniert dem Königspaar in ihrer Mitte, das Lager der Türken verlassen hatte. Und er befahl Ibrahim, den er allein keines Vertrahes für fähig hielt, ihnen mit zehntausend Barbaren sofort nachzuseilen, um Tököly und sein Heer zurückzubringen!

Nicht doch, Feldherr, magnte dieser heuchlerisch. Ihr würdet Tököly damit nur zu offenem Aufzug reizten und nichts erreichen, als einen unzeitigen Krieg mit Ungarn. Zudem hatte er ja nicht unrecht in der Voraussezung, daß die deutschen Reichsfürsten und der König von Polen dennoch, wenn auch zu spät, dem bedrängten Wien zu Hilfe kommen könnten. Es würde besser sein, Ihr sendet mich mit zehntausend Barbaren zu Tököly: angeblich ihn zu unterstützen, in der That aber, ihn unter den Augen zu haben und sein Thun und Lassen beobachten zu können.

Ihr habt recht, Ibrahim, nehmt die Barbaren und was Euch sonst gut dünkt. Geht zu ihm und bewacht mit diesen meutierischen Christen. Seine Frau aber, Ibrahim, die bewahrt für mich, denn ich habe geschworen, sie zu beschützen und was Kara Mustafa schwört, Ihr wisst es, das muß sich erfüllen!

Ibrahim zog alsbald mit zehntausend Mann zu Tököly und freute sich, daß es ihm gelungen war, den Großvezier zu hintergehen.

### 7. Hauptstück.

Für die Gräfin Greifenstein kamen recht unangenehme Tage. Sie konnte Sternau nur wenige Augenblicke sehen und da sie das junge Mädchen nicht mehr zu Gesicht bekam, hatten die Beobachtungen, die sie machen wollte, wenig Erfolg.

Der mildthätige Verein, an deren Spize Gräfin Khevenhüller und Gräfin Kielmansegg mit Frau Abresch standen, floßte ihr ebenfalls wenig Interesse ein, seitdem sie Fräulein Caroline dort nicht fand, wenn sie einmal ein Stündchen dort weilte und so suchte sie sich durch

eine bedeutende Summe Geldes von der übernommenen Verpflichtung zu befreien.

Weder Männer noch Frauen kamen in dieser traurigen Zeit zu Besuch, sogar ihren eigenen Gatten und den Schwager Johannes bekam sie fast nicht zu sehen. Und sie ward schlecht gelauft, die hohe Frau und geriet in sehr gereizte Stimmung.

Es war ihr deshalb sehr angenehm, als am Abende vor dem Eintreffen der Türken ihr kleiner Knabe noch wohlbehalten in ihr Haus gebracht wurde.

Das Kind war bei einer sehr anständigen Familie untergebracht gewesen, welche die Gräfin verehrten, denn sie war freundlich und freigiebig mit den Leuten, welche sie geminnen wollte. So hatte sie dem ältesten Sohne derselben eine bedeutende Geldsumme zur Verfüzung gestellt, damit er seine Studien als Mediziner vollenden könne, als sie gehört hatte, daß er ein sehr talentvoller junger Mann sei.

Dieser und seine Eltern sahen deshalb die Gräfin als ihren guten Engel an und fühlten sich ihr unendlich verpflichtet.

Der Jüngling hatte den Knaben selbst gebracht.

Die Gräfin fand den jungen Menschen reizend, ja sogar geistreich, und da sie sich gar zu sehr langweilte, stieg sie den armen Jungen in ihren Armen. Um aber seine Unwesenheit im Hause nicht auffallend zu machen, mußte er Frauenkleider tragen, die dem zarten Jüngling gut zu Gesicht standen und die den Beiden viel Anlaß zu Scherz und Lachen gaben.

Umringt von tosendem Kampfe, lebten nun die zwei in einem tollen Rausche dahin, und die Gräfin hatte den Gatten sowohl, als auch den sonst heiß geliebten Sternau vollständig vergessen.

Da stürzte eines Morgens die alte Amme zitternd und todbleich ins Schlafgemach, um zu melden, daß auf der Freiung ein großes Feuer ausgebrochen sei, dicht am Beughaus und am Pulvermagazin und daß sie im nächsten Augenblick vielleicht fämmte der ganze Stadt in die Luft fliegen würden.

Der junge Mann stürzte unverweilt fort, um sich selbst von der Wahrheit dieser Nachricht zu überzeugen.

Lauf ihm nach, schrie die Gräfin, und laß dir mein Amtband geben — es ist von meinem Gatten mit dem Wappen seines Hauses — Niemand darf es an ihm wahrnehmen.

Die Amme ereilte den Jüngling nicht mehr und kehrte jammernd über ihr bevorstehendes Ende ins Haus zurück.

In der That war die Stadt bei diesem Brände mit vollständiger Vernichtung bedroht. Es brannten seit einer halben Stunde schon das Schottenkloster und sieben angrenzende Häuser; und das Feuer näherte sich mit rasender Geschwindigkeit dem Arsenale, in welchem 1800 Tonnen Pulver aufbewahrt waren: der ganze Vorraum der belagerten Stadt.

Der Commandant, der Bischof, alle Generäle und das ganze Militär waren zum Löschens aufgeboten.

Graf Starhemberg war wie immer selbst am gefährlichsten Punkte, um die Löscharbeiten zu dirigieren. Die Generäle standen auf den Dächern und riefen nach Wasser, das in kleinen Kübeln von Hand zu Hand gereicht wurde, und bemühten sich, den immer mehr anwachsenden Feuerstrom vom Arsenale abzuhalten. Aber ein heftiger Wind machte alle Bemühungen zu Schanden; im Verlaufe einer weiteren Viertelstunde stand auch die gegenüberliegende Häuserreihe in Flammen und diese näherten sich immer mehr dem Arsenal.

Jeder Mann, der da arbeitete, mußte darauf gefaßt sein, im nächsten Augenblicke, in die Luft zu fliegen.

Für Starhemberg waren es mehr als tausendfache Todesqualen zu denken, daß all seine Thaikraft und all seine Arbeit nun doch nicht den Tod, die Vernichtung der ganzen Stadt hinaushalten konnten.

Sein Kommando erschallte hörbar durch den furchterlichen tumult, denn die Menschen erwarteten mit an Wahnsinn grenzendem Entsegen den nahen schrecklichen Tod.

Die Auffregung der Gemüther war durch alle die traurigen Ereignisse schon vorher auß Höchste gestiegen, und nun sah man den qualvollsten Augenblick herannahen, der alle dem Verderben und der Vernichtung weihen könnte.

Verzweiflungsvolles Jammergeheule verzweigte sich mit den Commandorufen der Generäle.

Plötzlich sah man das mit so großer Todesangst befürchtete Ereignis eintreten. Ein hölzerner Verbindungsgang, der vom Kloster zu dem Arsenale führte, stand in hellen Flammen, und es entstand ein wahhaft Entsegen erregendes Geheul von vielen Tausenden, die im nächsten Augenblicke den grauenhaftesten Tod erwarteten.

(Fortsetzung folgt in nächster Nummer.)

### Ganz seid. bedrückte Foulards 85 kr.

bis fl. 3 65 p. Meter — (ca. 450 versch. Dispositi.) — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis fl. 11 65 per Meter alott, geprägt, farbiert, bemalt, Druckte etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Druckte etc.) — porto- und zollfrei. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. und Postkarten 6 fr. Porto nach der Schweiz. Seiden-Fabrik G. Henneberg (t. u. Hof). St. Gall.

### Tinct. capsici compos.

#### (Pain-Expeller),

bereitet in Richters Apotheke, Prag, allgemein bekannte, schmerzstillende Einreibung, ist zum Preise von fl. 1.20, 70 und 40 fr. die Flasche in den meisten Apotheken erhältlich. Beim Eintauf sei man recht vorsichtig und nehme nur Fläschchen mit der Schnurmarke "Anker" als eft an. — Central-Berand: Richters Apotheke zum Goldenen Löwen, Prag.



### Wohnungs-Vermietung.

In dem der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli gehörigen Hause Nr. 25 in der Herrengasse ist eine schöne Wohnung mit 3 Zimmern sammt Zughör mit 1. November d. J. zu vermieten. Nähres beim Hausbesorger im Sparcassegebäude, 1158—6

### Morgenthal San Remo

von der Parfümerie Equitable, Wien, ist ein ausgesuchter feiner, belebender und erfrischender Wohlgeruch für Reise, Theater, Bälle etc. Vorräthe à Flasche 75 kr. und fl. 1. — bei Franz Jantschar und Josef Matié. 965—2

### Buchen-Brennholz

sowie weiches 1031—28

### Unterzündholz

stets zu haben bei

### Carl Teppei.

Holzplatz vis-à-vis Grünen Wiese.

### Morgenthal-Parfüm

von der Parfümerie Union, Berlin ist lieblich und zart, erfrischend, belebend und der beliebteste Wohlgeruch der Hautevolée. Flasche 1 fl. und 1.25.

Zu haben bei Franz Karbuzet in Cilli. 783—4

**D**ie Droguerie „zum gold. Kreuz, Cilli, Bahnhofstr. 7 empfiehlt: Carbolsäure zur Desinfektion, Krankenpflege-Artikel, Verbandstoffe, Inhalations-Apparate und Irrigators, Bruchbänder, Gummi-Artikel, Wasmuth's Hühnerangriffe in der Uhr, chemisch-technische Produkte, Mineralwässer und Quellenprodukte, Biliher, Sodener und Tamarinden-Pastillen u. s. w.

1090

\*\*\*\*\*

## Greislerei

mit der Berechtigung zum Auskochen ist wegen Abreise billig zu verkaufen. Wo sagt die Verwaltung des Blattes.

1162—4

\*\*\*\*\*

## Eine Köchin

mit guten Zeugnissen wird gesucht. — Auskunft ertheilt die Verwaltung des Blattes.

1170

Ein oder zwei unmöblierte

## Zimmer,

sonn- und gassenseitig, mit separatem Eingang sind sofort zu vermieten. Anfrage Rathausgasse 16 im Gewölbe. 1172—2

### Näherinnen

werden sofort aufgenommen bei

Frau Jaschke, Herrengasse II.

## Ein Gewölbe

am Hauptplatz Nr. 20, mit Spezerei-Einrichtung ist vom 1. December 1893 an zu vermieteten Anfragen in der Seifen-Niederlage des Herrn Josef Costa, Rathausgasse. 969—a

## Hohe Provision

bei Verwendbarkeit auch fixes Gehalt zahlen wir Agenten für den Verkauf von gesetzlich gestatteten Losen auf Raten. Off. a. d. Hauptstädtische Wechsel-Stuben-Gesellschaft Adler & Comp., Budapest. 1918—12





# LAMBERT CHIBA

14 Grazergasse \* CILLI \* Grazergasse 14  
empfiehlt

sein bestsortiertes Lager in allen Gattungen **Filz** und stets das **Aller-neueste** in **Lodenhüten** mit einem gewählten **Sortiment** von **Wildfedern**.

1173-3

Commissions-Lager

Filzschuhe für Kinder, Mädchen, Damen und Herren

in allen Qualitäten

Plüscht- und Pelzkappen, Muffe, Krägen, ganze Kindergarnituren zu den billigsten Preisen.



Zwei Wohnungen

im 1. Stock sofort zu beziehen, Anzufragen, im "Schweizerhof" bei Unger.

608

# Schreib-

federn, Halter, Bleistifte, Radiergummi, sowie alle Bedarfsspielzeug für Schule, Kanzlei und Comptoir zu den billigsten Preisen bei

Fritz Rasch

Buch- und Papierhandlung

CILLI.

1116-3



Damenkleider von 3 fl. aufwärts  
Kinderkleider von 1 fl. aufwärts

verfertigt

1178-3

# Marie Trafenig

Herrengasse Nr. 12, 1. Stock, Ecke der Bogengasse.

Unterricht im Schnittzeichnen nach leichtfasslicher

Methode wird um 5 fl. ertheilt.

Dasselb werden auch **Lehrmädchen** aufgenommen.

3. 9057.

## Kundmachung

über die Meldung der zur Heeres-Ergänzung für das Jahr 1894 berufenen Stellungspflichtigen.

Nach Bestimmung des § 22 der Wehrvorschriften, 1. Theil wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß nach § 35 des Wehrgesetzes vom 11. April 1889, R.-G.-Bl. Nr. 41, jeder österreichische oder ungarische Staatsbürger der zur nächsten Stellung berufenen Altersklassen, sich im Monate November des vorausgehenden Jahres bei dem Gemeinde-Vorstande seines Heimat- oder ständigen Aufenthaltsortes zur Verzeichnung schriftlich oder mündlich zu melden hat. Da nun zur regelmäßigen Stellung des Jahres 1894 nach § 7 des Wehrgesetzes die in den Jahren 1873, 1872 und 1871 geborenen Wehrpflichtigen berufen sind, so werden alle im Stadtbezirke Cilli sich aufhaltenden Stellungspflichtigen dieser 3 Altersklassen aufgefordert, sich behufs ihrer Verzeichnung in der Zeit vom

1. bis 30. November 1893

während der gewöhnlichen Amtsstunden hierauf zu melden.

Die **fremden**, d. i. nicht nach Cilli zuständigen Stellungspflichtigen, haben zu dieser Meldung ihre Legitimations- oder Reiseurkunden mitzubringen.

Gefügt um Bewilligung zur Abstellung außerhalb des heimatlichen Stellungsbezirkes sind schon bei der Anmeldung mitzubringen.

Wer diese Meldung, ohne durch ein für ihn unüberwindliches Hindernis abgehalten werden zu sein, unterläßt, verfällt in eine Geldstrafe von 5 bis 100 Gulden.

Stadtamt Cilli, am 1. November 1893.

Der Bürgermeister:

Gustav Stiger.

1179-3



angekommen.

Die grösste Auswahl in Confection, Hüten und Pelzwaren. Zurückgelegte Winter- und Regenmäntel, Jacken auch Kindermäntel um halben Preis empfiehlt

achtungsvoll  
M. Waupolitsch  
Grazergasse.

1171-3

JOSEF JAMSCHEGG

Cilli, Herrengasse Nr. 6

mässigen Preisen. In- und ausländische Muster der ersten Tuchfabriken.

950-26

## Concurs-Ausschreibung.

Mit 1. December 1893 kommt bei der Marktgemeinde Weitenstein die **Gemeindedienner-Stelle** verbunden mit Waldaufsicht und Fleischbeschau zur Besetzung.

Bewerber müssen der deutschen und slowenischen Sprache, des Lesens und Schreibens kundig und körperlich rüstig sein. Ausgediente Militärs mit einer Profession haben den Vorzug.

Die mit Sittenzeugnisse belegten Gesuche sind bis 15. November d. J. an die Marktgemeinde-Vorstehung in Weitenstein einzusenden.

Marktgemeinde Weitenstein, am 26. October 1893.

1176

Der Bürgermeister.

## Essenzen



zur sofortigen unfehlbaren Erzeugung sämtlicher Spirituosen, feiner Tafellicouren und Specialitäten liefe ich in brillanter Qualität.

Nebstdem offeriere ich **Essigessenzen**, 30% chemisch rein, zur Erzeugung von pikant-scharfem Weissig und gewöhnlichem Essig. Recepte u. Plakate werden gratis beigegeben.

Für beste Erfolge wird garantiert. — Preisliste versende franco.

Carl Philipp Pollak

Essenzen-Specialitäten-Fabrik

PRAG.

1005-50

Solide Vertreter gesucht.

## Kundmachung.

Für die **Landes-Siechenanstalten** in **Pettau** und **Hochegg** bei Cilli werden hiemit die Lieferungen von Fleisch, Gebäck, Milch, Mehl und Hülsenfrüchten, Speciawaren, Bier (nur für Hochegg) Wein, Holz, Bettensstroh, Todtensärge und die Beistellung der Fuhren für das ganze Jahr 1894 im Offertwege ausgeschrieben und sind die mit 50 kr.-Stempel versehenen Offerte bis längstens 15. November 1. J. directe an den steierm. Landes-Ausschuss einzurichten.

Die Lieferungs-Bedingnisse können in den gewöhnlichen Amtsstunden in den Kanzleien der genannten Anstalten eingesehen werden und sind für die Lieferanten, deren Offerte angenommen werden, bindend.

Graz, am 17. October 1893.

1160-2

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

## Damen-Confection

Rathhausgasse 16.

Modernste Neuheiten in Wintermänteln mit und ohne Pelzverbrämung, Winter-Jacken und Caps und Regenmäntel sowie reizende

Kindermäntel.

Um gütigen Zuspruch bitten

242

Achtungsvoll

Carl Roessner,  
Damenkleidermacher.